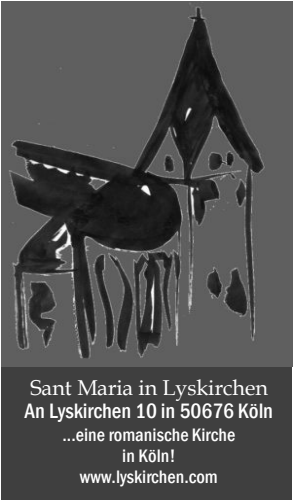


... sagte Baruch de Spinoza (1632 - 1677), eigentlich Benedictus d'Espinoza, holländischer Philosoph

Am Rande notiert: Das was Paul über den Peter sagt, sagt mehr über den Paul aus als über den Peter.



Sant Maria in Lyskirchen
An Lyskirchen 10 in 50676 Köln
...eine romanische Kirche
in Köln!
www.lyskirchen.com

...diese Tage in Lyskirchen:

27.06.2021 - 04.07.2021

**Dreizehnter Sonntag
im Jahreskreis*
19.00 Uhr Heilige Messe
Kollekte: Peterspfennig**

**Dienstag:
18.00 Uhr Heilige Messe
zum Fest Peter und Paul**

**Freitag:
18.00 Uhr Wortgottesdienst
der Gemeinde anschließend
20.00 Uhr Bibelgespräch online**

**Vierzehnter Sonntag
im Jahreskreis*
19.00 Uhr Heilige Messe**

** Wegen begrenzt
zugelassener
Teilnehmerzahl müs-
sen Sie Ihre Mitfeier
der
Sonntagsmesse leider
bitte bis
jeweils Freitag
12 Uhr im
Pfarrbüro
anmelden:
Montag-Mittwoch und
Freitag
von 9 – 12 Uhr,
Donnerstag von
15 – 18 Uhr
Telefonisch:
0221/214615
oder per Mail:
pfarrbuero@lyskirchen.de*

► **Fest der Heiligen Petrus und Paulus**

Am kommenden Dienstag feiern wir in Gemeinschaft mit der Kirche auf der Welt das Fest der beiden maßgebenden Gründergestalten der christlichen Kirchen. Sie waren sehr unterschiedliche Charakteren - und haben es doch fertiggebracht, miteinander um den rechten Weg in den Spuren des Christus Jesus zu ringen. Teils ging das nur um den Preis harter Auseinandersetzung. Teils haben sie sich gleich zusammen unter dem Wort Jesu gefunden. So bleiben diese beiden Gestalten wichtige Wegweiser, um als Gemeinschaft der Glaubenden sich um das zu mühen, was die Anforderung Gottes an uns ist - in unserer Gemeinschaft der Glaubenden unter den Bedingungen unserer Zeitgeschichte.

**Wir feiern die Hl. Messe
am Festtag um 18 Uhr.**

► **„Peterspfennig“**

Am Sonntag vor oder nach dem Fest Peter und Paul ist die Kollekte in den Gottesdiensten für die pastoralen und karitativen Aufgaben des Papstes zu halten. Diese weltweite Sammlung in der katholischen Kirche wurde durch Papst Pius IX. 1871 für die ganze Welt verbindlich angeordnet. Unter Papst Franziskus wurde das Angebot für Bedürftige weiter ausgebaut. Das Ergebnis der Kollekte wird auch diesen Aspekt wieder stärken. Wir halten diese Kollekte an diesem Sonntag - zwei Tage vor dem Fest der beiden Heiligen. ■

**29. Juni
Hl. Petrus und hl. Paulus, Apostel
Hochfest**

Nicht der Todestag der beiden Apostel wird am 29. Juni gefeiert, sondern die vermutliche Übertragung ihrer Reliquien in die Katakombe an der Via Appia, nahe bei der heutigen Kirche San Sebastiano.

Das Fest wird zum ersten Mal im römischen Staatskalender von 354 erwähnt. Simon, Bruder des Andreas, stammte aus Betsaida in Galiläa, war verheiratet, von Beruf Fischer. Jesus gab ihm den Namen Kephas = „Fels“ (woraus lat. Petrus wurde). Petrus wird in allen Apostelverzeichnissen als Erster genannt. Nach dem Weggang Jesu übernahm er die Führung der Gemeinde in Jerusalem. Er nahm auch den ersten Heiden in die Kirche auf (Apg 10, 11). Sein Aufenthalt in Rom und sein Märtyrertod unter Kaiser Nero (zw. 64 und 67) können als historisch gesichert gelten.

Als Todesjahr des Paulus wird 67 genannt. Früher gab es am 30. Juni noch einen besonderen Gedenktag des heiligen Paulus; er steht seit 1970 nicht mehr im römischen Kalender; stattdessen hat das Fest der Bekehrung des heiligen Paulus (25. Januar) einen höheren Rang erhalten ■

Impressum: B. Marx An Lyskirchen 1 in 50676 Köln info@lyskirchen.de (verantwortlicher Herausgeber)

SIEHE AUCH: WWW.LYSKIRCHEN.COM

Jahrgang 22
27.06.2021




Sankt Maria in Lyskirchen, Köln

SONNTAG, 27. JUNI 2021

Wieder sind wir Miterlebende dramatischer Ereignisse. Der Evangelist Markus hat aus dem reichen Schatz der ihm zur Verfügung stehenden Überlieferung zwei Geschichten ineinander komponiert. Ausführlich fallen die Darstellungen aus. In beiden Erzählungen geht es letztlich um die Berührung mit dem Tod – und um das Vertrauen in die Macht Gottes über den Tod hinaus. Die zuhörende Gemeinde lebt aus dem Vertrauen in diese Macht Gottes. Sie ist erlebbar im Handeln Jesu. Das mag über den beiden Berichten stehen. Mit dem Bekenntnis zu Gott, der über den Tod hinaus wirkt und Leben erhalten kann, tun sich – vermutlich öfter – auch Glaubende nicht immer selbstverständlich leicht. Die Macht des Todes ist zu offensichtlich. Der Beweis, dass der Tod nicht die Auslöschung des Lebens ist, kann nicht unbezweifelbar erbracht werden. Darum sind Bekenntnisse zu Gott, der den Tod überwindet, immer Bekenntnisse des Glaubens. Um Glaubensgeschichten geht es auch in unserer Perikope.

Glaubensgeschichte(n)

(zu Markus 5,21-43)



Herr, wohin sollen
wir gehen?

Johannes 6,68

Der Evangelist hat literarisch beide Geschichten in einer Ringkomposition miteinander verbunden. Am Anfang steht die Geschichte des Synagogenvorstehers, der um die Rettung seiner kranken Tochter bittet. Dann folgt die Episode der blutflüssigen Frau, die in der Begegnung mit Jesus ihre letzte Hoffnung sieht. Schließlich werden wir wieder in die Geschichte des Synagogenvorstehers Jairus eingebunden. Diese endet mit der Rettung seiner 12-jährigen Tochter.

Jairus gehört zu den wenigen jüdischen Autoritäten, die im Evangelium positiv gezeichnet werden. Er ist als Synagogenvorsteher ein offizieller Repräsentant der jüdischen Glaubensgemeinschaft. Diese steht im Konflikt mit Jesus. In der Welt der Adressaten des Evangeliums ist es der Konflikt zwischen der Synagoge und der Kirche. Aber diese Unterscheidungen verblassen angesichts der Not, die den Vater des sterbenden Kindes bedrängt. Er fällt vor Jesus auf die Knie – ein Zeichen seines Zutrauens in die Macht, die von Jesus ausgeht. Heilung erbittet er – Heilung, die in anderen Übersetzungen mit ‚Rettung‘ ausgedrückt wird. Diese feine Unterscheidung wird Bedeutung bekommen können, wenn wir in kindlicher Naivität denken sollten, dass Jesus einfach nur heilen soll, damit das Leben seinen gewohnten Gang weiter nehmen kann. ‚Rettung‘ ist umfassender als ‚Heilung‘. In der Geschichte der blutflüssigen Frau wird der Glaube ausdrücklich als Rettung verstanden: ‚Meine Tochter, dein Glaube hat dich gerettet.‘

In der Erzählung hören wir keine Antwort Jesu auf die Bitte des Synagogenvorstehers. Er ging mit ihm. Und viele Menschen folgten ihm – und so kam es zum Gedränge. Diese enge Ansammlung eröffnet die zweite Geschichte: Das Schicksal der blutflüssigen Frau. Alles hat sie unternommen, viele Ärzte befragt, viel Geld ausgegeben. Nichts hat geholfen. Am Ende der Begegnung dieser Frau mit Jesus erfahren wir aus dem Mund Jesu, dass sie von ihrer Plage (die Einheitsübersetzung sagt etwas blass: Leiden) befreit ist. Es braucht nicht viel Fantasie, um uns die Ausweglosigkeit und Hoffnungslosigkeit dieser Frau vorzustellen. Es ist wie die Berührung mit dem Tod – mitten im Leben. Der Verlust des Blutes ist Sinnbild des Verlustes des Lebens. Das Blut galt als

Sitz des Lebens. In aller Verzweiflung, aber auch in letzter Willensaufbäumung sucht diese Frau im Tumult der Menschenmenge sich ihren Kontakt mit Jesus. Und es gelingt ihr, sein Gewand zu berühren. Mit der Kraft der Verzweiflung ist ihr Glaube benannt: ‚Wenn ich auch nur sein Gewand berühre, werde ich geheilt.‘

Die Wirkung dieser Berührung ist ergreifend geschildert: ‚Und sofort versiegte die Quelle des Blutes und sie spürte in ihrem Leib, dass sie von ihrem Leiden geheilt war.‘ Was hat ‚geheilt‘, ‚gerettet‘? Da lässt der Erzähler uns wissen, dass Jesus den Verlust an Kraft verspürte – jener Kraft, die der Frau zur Rettung wurde. Wer das nicht als Symbol der Übertragung der göttlichen Lebenskraft an die Frau versteht, der sagt nur: ‚Du siehst doch, wie sich die Leute um dich drängen, und da fragst du: Wer hat mich berührt?‘ So die Reaktion der Jünger auf die Frage Jesu, wer ihn denn berührt habe.

Diese Nachfrage Jesu führt zur direkten Begegnung mit der Frau. Sie fällt vor Jesus nieder – wieder das Zeichen der Anerkennung der göttlichen Vollmacht. Sie ‚sagte ihm die ganze Wahrheit‘. Sie wird von ihrer Pein der 12 Jahre, ihrem körperlichen Schmerz, ihrer sozialen und religiösen Ausgrenzung sprechen. Vor allem aber wird sie die Geschichte ihres Glaubens sagen. In aller Aussichtslosigkeit, wie sie einen Menschen angesichts der Macht des Todes überfallen kann, in all dem hat sie ihren Glauben gefunden. Den Glauben an das Heil, das sie von Gott erwarten kann. Von Gott, der nicht an die Grenze des Todes gebunden ist; von Gott, der die Wiederverbindung unseres Lebens mit dem Leben jenseits des Todes zuspricht. In unserer Geschichte wird das als Zusage an die Frau ausgesprochen. Jesus gibt ihr mit auf den Weg des neu gewonnenen Lebens: ‚Geh in Frieden!‘

Die Begegnung der Frau mit dem Heiland Jesus ist gut ausgegangen. Der Erzähler nimmt die erste Geschichte wieder auf. Aber da kommen Schreckensnachrichten: ‚Deine Tochter ist gestorben.‘ Und um zu unterstreichen, dass da auch kein Glaube und keine Bitte um Rettung mehr helfen können, fügen die Leute des Synagogenvorstehers noch hinzu: ‚Warum bemüht du den Meister noch länger?‘ Es gibt keine Macht jen-

Diese Gemeindeversammlung lebte von einer geistlichen Dichte durch die sehr persönlichen Zeugnisse. Das hat eigen als Gemeinde verbunden. Die verfasste Kirche kann dankbar sein für Menschen, die sich so mit ihr auseinandersetzen, weil diese Menschen Kirche sind und sein wollen. Sie sind es und wollen es sein - aber nicht bleibend unter den Bedingungen, die ‚die Kirche‘ ihnen so selbstverständlich auferlegt. Auch Menschen, die sich entschieden haben, die Mitgliedschaft in der verfassten Kirche aufzukündigen, wollen Kirche als Gemeinschaft des Glaubens bleiben. Das Zutrauen in die Kraft der Botschaft Jesu ist die tragende Hoffnung.

Am Ende der Gemeindeversammlung ist der Wunsch ausgesprochen worden, dass ein weiterer Austausch möglich sein soll. Die Form, wie das geschehen kann, wird die Gemeinde selbst suchen. Das Instrument der offenen Gemeindeversammlung ist eine von auch anderen denkbaren Instrumenten.

Der Wunsch der Versammlung war, dass die Ergebnisse der Versammlung mit dem Erzbischof kommuniziert wird. Eine geeignete Kurzfassung wird erstellt. ■



ANMERKUNG.

Warum ich (dennoch?) in der Kirche bleibe...
- Eindrücke aus der Gemeindeversammlung am 12. Juni 2021 -

Von Herzen Dank allen, die teilnehmen konnten. Sie durften einander Ermutigende im Glauben und in der Hoffnung auf die Zukunft der Kirche als vor allem Gemeinschaft der Glaubenden sein.

Ich habe ein relativ ausführliches Protokoll der Wortmeldungen verfasst, das gerne die bei mir abrufen können, die an der Versammlung teilgenommen haben. Die Veröffentlichung dieser sehr persönlichen Aussagen überstiege das Maß der Berichterstattung in unserem ‚Blättchen‘.

Für die Zusammenfassung:
Matthias Schnegg

Warum ich (dennoch?) in der Kirche bleibe... - Eindrücke aus der Gemeindeversammlung am 12. Juni 2021 -

II. Teil

Bleibende Bedeutung

Kirche ist ein Ort, wo fundamentale Fragen des Lebens (woher? wohin?) verortet sind.

„Die Amtskirche ist notwendiges Instrument, damit Orte wie z.B. Lyskirchen und Institutionen wie Caritas und kirchliche Entwicklungszusammenarbeit möglich sind.“

„In den Ländern der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit stellt die Kirche eine wichtige, gestaltgebende Größe dar.“

„Die Botschaft Jesu Christi ist ungemein wichtig für unsere Zeit.“

„Im Blick auf die Weltkirche brauchen wir Geduld.“

Organisation ist nötig, damit Gemeinschaft in Gemeinden sich bilden kann.

„Die Gemeinde trägt wesentlich meinen manchmal schweren Weg, den eigenen Glauben zu leben.“

„Mir ist die Begegnung mit glaubenden Menschen wichtig.“

„Ich suche in Gemeinschaft eine spirituelle Wahlverwandtschaft.“

„Gemeinschaft und Gemeinschaftsgeschichten sind etwas, was mich trägt. Die Suchbewegung hört nie auf.“

„Die kirchlichen Institutionen brauche ich als Hintergrund.“

„Leitung brauchen wir - aber nicht als eine, die sich absolut sieht.“

Bleiben? Gehen?

„Egal, was die Kirche tut, sie bekommt mich nicht heraus.“

„Ich bin gegangen: Für mich sind es weniger die Skandale. Es ist die existentielle Not um Gott.“

„Die Frage, ob ich dabei bleibe, stellt sich nicht. Ich glaube, dass der tote Punkt eine Öffnung zum Weitergehen sein kann.“

„Ob ich bleibe - ich weiß es nicht.“

„Ich habe häufig mit dem Gedanken gespielt, dass ich austreten müsste... Die Sache Jesu hält mich.“

„Der Machtabbau ist dringend nötig. Ich finde meine Nische.“

„Beide Kräfte- von innen und von außen- brauchen wir. Ich hoffe, dass so die Krise gemeistert werden kann.“

„Wir wollen etwas verändern. - Tragik und Chance in einem.“

„Ich bleibe in der Kirche, weil ich weiter mitgestalten will als einen Ort des Austausches über Gotteserfahrungen - in innerer Freiheit.“

„Ich habe Respekt vor denen, die die Kirche verlassen. Ich trauere darum und möchte gerne gemeinsam glauben.“

„Ich lebe aus dem Schatz (Riten, Gemeinde), den die Kirche hat. Ich bin aber nicht mehr bereit, den Menschen zu vertrauen, die Macht ausüben.“

Eine Frage bewegte die Runde, wieviel Mitverantwortung wir als Mitglieder der Kirche in einer so hierarchischen Struktur haben? Haften tun wir, entscheiden können wir nicht. Wir sind mitverantwortlich, was wir aber nicht verantworten können. Mithaftung bedeutet auch Mitärgernis und Mitscham.

seits des Todes.

Aber der Evangelist erzählt Geschichte(n), um zum Glauben zu führen. Die Reaktion Jesu auf die Todesnachricht lenkt die Gedanken genau auf dieses Thema. Jesus sagt dem Jäirus: *‚Fürchte dich nicht. Glaube nur!‘* Was so einfach klingt – wie schwer können wir uns tun, vor allem angesichts der Offensichtlichkeit des Todes. Da ist keine Heilung, keine Rettung mehr möglich. Entsprechend sieht es vor und im Haus des Synagogenvorstehers aus: Jesus sah *‚den Tumult und wie sie heftig weinten und klagten.‘*

Souverän weist Jesus die Klagenden zurück. Als er davon spricht, dass das Kind nicht tot sei, lachen sie ihn aus. Jesus bleibt unerschrocken. *‚Er aber warf sie alle hinaus.‘* Das ist, wie wenn Jesus den Dämonen befiehlt, dass sie den Menschen verlassen sollen. Jesus steht da mit der Macht, die alleine Macht Gottes ist. Jesus nimmt die Eltern mit ins Zimmer des Mädchens. Er nimmt das Mädchen am Arm. Er sagt ihr *‚steh auf!‘* – und das Mädchen steht auf und geht umher. Beiläufig erfahren wir, dass sie 12 Jahre alt ist, also in dem

Glaubens geschichte(n) (zu Markus 5,21-43)

Alter, in dem damals Mädchen für heiratsfähig angesehen wurden. Das Mädchen kann ins Leben treten. Auch der Hinweis, man möge dem Kind etwas zu essen geben, unterstreicht die Rückkehr in das Leben.

Befremdlich – mal wieder – das Schweigegebot: *‚Er schärfte ihnen ein, niemand dürfe etwas davon erfahren.‘* Nüchtern betrachtet ließe sich das überhaupt nicht durchsetzen. Aber dies ist wieder eine theologisch begründete Aussage.

Zwei Geschichten, die den Glauben stärken wol-

len, sich auf die Lebenskraft Gottes zu verlassen, die stärker ist als der Tod. Jesus, von dem die glaubende Leserschaft des Evangeliums überzeugt ist, dass er auferweckt wurde, ist der Kündler dieses Glaubens an die unsterbliche Lebenskraft Gottes. Jesus als Zeuge dafür in Wort und Tat.

Beide in der Erzählung vorgestellten ‚geretteten‘ Personen sind irgendwann gestorben. Was der Evangelist dennoch ins Herz des Glaubens sprechen will, ist das Vertrauen in das Leben, das allein Gott geben kann – auch das Leben jenseits des Todes. Wie wir uns ein solches Leben vorstellen können, bleibt offen. Wir haben Bilder dazu, aber keine endgültigen Beweise. Für die Glaubenden ist der nachhaltigste ‚Beweis‘ die Auferweckung Jesu aus dem Tod. Solange Menschen nicht zum Glauben an die Auferweckung Jesu gekommen sind, werden auch diese beiden Erzählungen nur missverstanden. Daher hat der Evangelist das Stilmittel des Schweigegebotes eingeführt. Erst wenn die Auferweckung Jesu zur Glaubensgewissheit geworden ist, dann werden wir leichter ins Vertrauen kommen, dass auch unser Leben sich mit dem unendlichen Leben Gottes wieder verbinden wird.

Markus hat uns Glaubensgeschichte(n) überliefert. Die tragenden Personen – Jäirus und die blutflüssige Frau – haben Rettung und Heil erfahren, weil sie – auch gegen den Augenschein – unbeirrt geglaubt haben. Sie haben der Lebenskraft Gottes selbst angesichts der Todesgewissheit geglaubt.

Auch diese Erzählungen wollen uns helfen, den Glauben zu nähren.

Ihr Matthias Schnegg



Wenn Sie den Pastor per e-mail direkt erreichen wollen: schnegg@lyskirchen.de

+ Aus dem heiligen
Evangelium nach
Markus

In jener Zeit fuhr Jesus im Boot an das andere Ufer des Sees von Galiläa hinüber und eine große Menschenmenge versammelte sich um ihn. Während er noch am See war, kam einer der Synagogenvorsteher namens Jairus zu ihm. Als er Jesus sah, fiel er ihm zu Füßen und flehte ihn um Hilfe an; er sagte: Meine Tochter liegt im Sterben. Komm und leg ihr die Hände auf, damit sie geheilt wird und am Leben bleibt! Da ging Jesus mit ihm. Viele Menschen folgten ihm und drängten sich um ihn. Darunter war eine Frau, die schon zwölf Jahre an Blutfluss litt. Sie war von vielen Ärzten behandelt worden und hatte dabei sehr zu leiden; ihr ganzes Vermögen hatte sie ausgegeben, aber es hatte ihr nichts genutzt, sondern ihr Zustand war immer schlimmer geworden. Sie hatte von Jesus gehört. Nun drängte sie sich in der Menge von hinten heran – und berührte sein Gewand. Denn sie sagte sich: Wenn ich auch nur sein Gewand berühre, werde ich geheilt. Und sofort versiegte die Quelle des Blutes und sie spürte in ihrem Leib, dass sie von ihrem Leiden geheilt war. Im selben Augenblick fühlte Jesus, dass eine Kraft von ihm ausströmte, und er wandte sich in dem Gedränge um und fragte: Wer hat mein Gewand berührt Seine Jünger sagten zu ihm: Du siehst doch, wie sich die Leute um dich drängen, und da fragst du: Wer hat mich berührt? Er blickte

umher, um zu sehen, wer es getan hatte. Da kam die Frau, zitternd vor Furcht, weil sie wusste, was mit ihr geschehen war; sie fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit. Er aber sagte zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden! Du sollst von deinem Leiden geheilt sein. Während Jesus noch redete, kamen Leute, die zum Haus des Synagogenvorstehers gehörten, und sagten: Deine Tochter ist gestorben. Warum bemühest du den Meister noch länger? Jesus, der diese Worte gehört hatte, sagte zu dem Synagogenvorsteher: Fürchte dich nicht! Glaube nur! Und er ließ keinen mitkommen außer Petrus, Jakobus und Johannes, den Bruder des Jakobus. Sie gingen zum Haus des Synagogenvorstehers. Als Jesus den Tumult sah und wie sie heftig weinten und klagten, trat er ein und sagte zu ihnen: Warum schreit und weint ihr? Das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur. Da lachten sie ihn aus. Er aber warf alle hinaus und nahm den Vater des Kindes und die Mutter und die, die mit ihm waren, und ging in den Raum, in dem das Kind lag. Er fasste das Kind an der Hand und sagte zu ihm: Talita kumi!, das heißt übersetzt: Mädchen, ich sage dir, steh auf! Sofort stand das Mädchen auf und ging umher. Es war zwölf Jahre alt. Die Leute waren ganz fassungslos vor Entsetzen. Doch er schärfte ihnen ein, niemand dürfe etwas davon erfahren; dann sagte er, man solle dem Mädchen etwas zu essen geben.

MÄDCHEN, ICH
SAGE DIR, STEH
AUF!

Mk 5, 21–43

1. Lesung

*Durch den Neid des Teufels
kam der Tod in die Welt*

Lesung aus dem Buch
der Weisheit.

Gott hat den Tod nicht gemacht und hat keine Freude am Untergang der Lebenden. Zum Dasein hat er alles geschaffen und heilbringend sind die Geschöpfe der Welt. Kein Gift des Verderbens ist in ihnen, das Reich der Unterwelt hat keine Macht auf der Erde; denn die Gerechtigkeit ist un-

sterblich. Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit erschaffen und ihn zum Bild seines eigenen Wesens gemacht. Doch durch den Neid des Teufels kam der Tod in die Welt und ihn erfahren alle, die ihm angehören.

Weish 1, 13–15; 2, 23–24

2. Lesung

*Euer Überfluss soll
ihrem Mangel abhelfen*

Lesung aus dem zweiten Brief
des Apostels Paulus an die Gemein-
de in Korinth.

Schwestern und Brüder! Wie ihr an allem reich seid, an Glauben, Rede und Erkenntnis, an jedem Eifer und an der Liebe, die wir in euch begründet haben, so sollt ihr euch auch an diesem Liebeswerk mit reichlichen Spenden beteiligen. Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: Er, der

reich war, wurde euretwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen. Es geht nicht darum, dass ihr in Not geratet, indem ihr anderen helft; es geht um einen Ausgleich. Im Augenblick soll euer Überfluss ihrem Mangel abhelfen, damit auch ihr Überfluss einmal eurem Mangel abhilft. So soll ein Ausgleich entstehen, wie es in der Schrift heißt: Wer viel gesammelt hatte, hatte nicht zu viel, und wer wenig, hatte nicht zu wenig.

2 Kor 8, 7.9.13–15